



UNESCO Antrag

Aufnahme der
Friedhofskultur in Deutschland
in das Bundesweite Verzeichnis
des Immateriellen Kulturerbes

1. Bezeichnung der kulturellen Ausdrucksform:

Friedhofskultur in Deutschland

2. Ansprechpartner/in bzw. Vertretung

Initiative Kulturerbe Friedhof
 Tobias Pehle
 An der alten Mühle 1b
 59427 Unna
 Tel.: 0163 8331000
 info@kulturerbe-friedhof.de

3. Art des immateriellen Kulturerbes

(bitte die zutreffende/n Kategorie/n ankreuzen)

- mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksweisen
- darstellende Künste (Musik, Theater, Tanz)
- gesellschaftliche Bräuche, (jahreszeitliche) Feste und Rituale
- Wissen und Bräuche in Bezug auf die Natur und das Universum
- traditionelle Handwerkstechniken

Kurzbeschreibung

(dient der knappen Darstellung z.B. im Internet; es ist auf die nachweisbare Präsenz seit mehreren Generationen, die gegenwärtige Anwendung und Praxis sowie Aktivitäten zur Erhaltung und Weitergabe an kommende Generationen einzugehen – Nicht mehr als 600 Wörter.)

Die Friedhofskultur in Deutschland umfasst vielfältige kulturelle Ausdrucksformen: von den Ritualen der individuellen Trauerverarbeitung – mit der Beisetzung auf dem Friedhof als zentralem Handlungsrahmen – über die Gestaltung der Gräber als kleine Gärten der Erinnerung bis hin zur Nutzung des Kulturraums Friedhof als sozialer Begegnungsstätte und kulturellem Veranstaltungsort. Mit der Friedhofskultur in Deutschland sind besonderes Wissen und Fertigkeiten in den Bereichen Bestattung, Landschaftsplanung, Gärtnern und Steinmetzhandwerk verbunden. Diesen Kulturraum prägen nicht nur kommunale oder christliche Friedhöfe, sondern auch jüdische Friedhöfe und muslimische Grabfelder.

Unsere Friedhofskultur ist über Jahrhunderte gewachsen. Davon legen zum Beispiel alte Friedhöfe beeindruckendes Zeugnis ab – viele sind kulturell und historisch bedeutend. Die Pflege der Friedhofskultur ist somit auch ein aktiver Beitrag zum Denkmalschutz. Literarische Quellen bezeugen

den Wandel der Trauerrituale in den jeweiligen Epochen. Die Friedhofskultur in Deutschland ist so kein statisches Gebilde, was die sich im Laufe der Zeit wandelnden Gestaltungskonzepte belegen. Aktuell lassen sich Veränderungsprozesse an der Zunahme der Urnenbestattungen und den neuen Einflüssen durch Menschen mit Migrationshintergrund beobachten.

Die individuelle Gestaltung der Gräber im Deutschland als gärtnerische Anlage verbunden mit steinbildhauerischen Elementen – eingebunden in eine Parklandschaft – ist einzigartig und unterscheidet sich beispielsweise deutlich von mediterranen oder osteuropäischen Traditionen. Unsere Friedhofskultur ist dabei regional geprägt: So sind in Norddeutschland naturbelassene Findlinge als Gedenksteine beliebt, während in Bayern vor allem steinbildhauerische Arbeiten das Bild prägen.

Unsere Friedhofskultur wird aktiv von den Nachfahr*innen der Verstorbenen, ihren Freund*innen und Verwandten gestaltet. Im Zentrum des Abschiednehmens stehen regional unterschiedlich geprägte Trauerrituale wie das Verfassen von Trauerbriefen, das Schmücken von Särgen, das Singen bei Trauerfeiern, das Verfassen von Trauerreden, die Rituale am offenen Grab, der Leichenschmaus, das Verfassen von Danksagungen. Bei der Ausgestaltung der Trauerrituale zeigt sich das ganze Wissen und Können der begleitenden Bestatter*innen.

Die Beisetzung selbst wird von speziellen Kulturtechniken wie Trauerrede, Trauerfloristik oder Trauermusik geprägt. Es folgt das Gestalten der Gräber mit gärtnerischer Grundanlage, Auswahl von Pflanzen und Materialien sowie dem Gedenkstein mit individueller Beschriftung. Hier fällt den Handwerkskünsten der Friedhofsgärtner*innen und der Steinmetz*innen bzw. Steinbildhauer*innen eine besondere Rolle zu, die mit Wissen, Können und Erfahrung sowie Kreativität und künstlerischem Ausdrucksvermögen vielerorts beeindruckende Gedächtnislandschaften schaffen. Diese stellen bereits an sich einen einzigartigen kulturellen Wert dar, zu dem auch Friedhofsverwalter*innen und Fördervereine einen wichtigen Beitrag leisten. Die individuell angelegten und geschmückten Gräber fügen sich zu einem facettenreichen Gesamtbild, das seit Jahrhunderten Zeitgeist und Gestaltungsvorlieben unse-

res Landes spiegelt.

Die Grabstelle entwickelt sich zum Ort der Erinnerung, der oft gemeinschaftlich aufgesucht und gepflegt wird. Die Friedhofskultur in Deutschland erweist sich als sozialer Begegnungsrahmen, der Kommunikation fördert und der Vereinsamung Alleinstehender entgegenwirkt. Grabbesuche mit Kindern und Jugendlichen sind oft mit der Weitergabe von Wissen über das Leben und Wirken der Vorfahr*innen verbunden. Nicht zuletzt ermöglichen Grabbesuch und -pflege Naturerfahrungen wie das Erleben des Werdens und Vergehens im jahreszeitlichen Zyklus oder Tierbeobachtungen.

Die Rituale auf dem Friedhof fördern die aktive Auseinandersetzung mit Kernfragen nach dem Sinn des Lebens. Menschen erfahren die Friedhöfe als sichtbaren, sich stets fortschreibenden Ausdruck der deutschen Erinnerungskultur – als Geschichtsbücher unseres Landes, unserer Städte, unserer Dörfer. Nicht zuletzt mahnen Soldatenfriedhöfe zu Frieden und Völkerverständigung.

Die individuell gelebten Rituale ergänzen gemeinschaftliche Sitten und Gebräuche an Feiertagen wie dem Volkstrauertag oder dem Totensonntag. Besonders sichtbares Beispiel sind die Lichtermeere zu Allerheiligen, die seit langem schon über alle Konfessionsgrenzen hinweg die Friedhöfe illuminieren.

In den letzten Jahren öffnet sich der Kulturraum Friedhof anderen kulturellen Ausdrucksformen mit Konzerten, Lesungen, Filmen, Ausstellungen, Theateraufführungen oder Lichtinstallationen. Einige dieser Veranstaltungen haben ihren festen Platz in den Kulturkalendern von Städten und Gemeinden und sind dort fest im kulturellen Leben verankert.

Insgesamt präsentiert sich so die Friedhofskultur in Deutschland als äußerst lebendiges Kulturgut, dessen identitätsstiftende Kraft herausragend und schützenswert ist.

4. Beschreibung der kulturellen Ausdrucksform

(a) Heutige Praxis

(Beschreiben Sie bitte die heutige Praxis und Anwendung der lebendigen kulturellen Ausdrucksform – die Aus-/Aufführung, die verwendeten Objekte, Techniken und Regeln etc. und ihre Bedeutung für die betreffende Gemeinschaft. Beschreiben Sie dabei bitte auch den Identität stiftenden Charakter – Nicht mehr als 300 Wörter.)

Die Friedhofskultur in Deutschland lebt und beeindruckt durch eine Vielzahl an überraschenden und neuen Ausdrucksformen und Entwicklungen. Im Zentrum stehen dabei die Weiterentwicklung der Trauerrituale und die Öffnung des Kulturraums Friedhof.

Veränderungsprozesse zeigen sich besonders bei der Abschiednahme: Individuell gestaltete Trauerkarten, farbige Urnen und Särge oder Popmusik bei Trauerfeiern gehören heute genauso zum Bild wie zeitgerechte Trauerfloristik oder moderne Grabsteine. Augenfällig sind neue Arten digitaler Trauerbekundungen in den sozialen Medien, die auch neue Gemeinschaftserlebnisse ermöglichen.

Die Erinnerungskultur, die ihren sichtbaren Ausdruck auf den Friedhöfen erfährt, wird von zahlreichen Initiativen auf Friedhöfen bewahrt. So kann man beispielsweise vielerorts Patenschaften für historische Grabanlagen übernehmen wie bei der Berliner Aktion „Unter jedem Grabstein eine Weltgeschichte“ zur Restauration bedeutender Grabmäler. Stetig weiterentwickelt wird die mit Bundesmitteln geförderte App „www.wo-sie-ruhen.de“, die zu über 1.200 historischen Grabstellen in 32 deutschen Städten navigiert und Informationen zu Gräbern bedeutender Persönlichkeiten vermittelt.

Einen besonders gelungenen Brückenschlag zwischen dem Erhalt und der zeitgerechten Gestaltung unserer Friedhofskultur stellt der „Garten der Frauen“ auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg dar. In dieser Gedenkstätte rettet ein Verein abgelaufene Grabsteine bedeutender Frauen der Hansestadt und informiert über ihr Wirken. Auch Förderinnen des Gartens werden hier beigesetzt.

Die aktuelle deutsche Friedhofskultur bereichern vielerorts zum Teil hochkarätige Kulturveranstaltungen. Künstler*innen

nutzen den Kulturraum als Ausstellungsfläche. Andere wiederum veranstalten auf dem Friedhof Konzerte wie der Philharmonische Chor Bonn auf dem Alten Friedhof der ehemaligen Bundeshauptstadt. In Unna finden auf dem Westfriedhof Theateraufführungen statt. Und manchmal wandelt sich der Friedhof sogar zum Kino wie beim Filmfest Osnabrück.

Neue Impulse setzen Gärtner*innen und Steinmetz*innen immer wieder auf Landes- und Bundesgartenschauen mit innovativen Musteranlagen. So wurde beispielsweise auf der Landesgartenschau Mühlacker 2015 eine interkulturelle Gemeinschaftsgrabanlage für Menschen aus unterschiedlichen Ländern, Kulturkreisen und Religionen gezeigt. Die Schauen sind zugleich immer auch Fenster aktueller künstlerischer Gestaltung von Denkmälern und Gräbern.

(b) Entstehung und Wandel

(Geben Sie bitte an, wie die kulturelle Ausdrucksform entstanden ist, wie sie sich im Laufe ihrer Geschichte verändert hat und wie sie seit etwa drei Generationen weitergegeben wird und damit Kontinuität vermittelt – Nicht mehr als 300 Wörter)

Die Ursprünge unserer Friedhofskultur reichen ins Mittelalter zurück. Damals lag das Bestattungswesen allein in kirchlicher Verantwortung, die Beisetzungen erfolgten im christlichen Abendland nach gleichen Regeln. Die rechtlichen Vorgaben formulierte Karl der Große um 800. Danach durften Tote nicht verbrannt werden und waren bei den Kirchen zu begraben. Allein in Kirchen und auf Kirchhöfen – in der Nähe der Altäre und Reliquien – konnte man in geweihter Erde auf die Auferstehung hoffen. Das Begräbniswesen orientierte sich am Seelenheil der Verstorbenen.

Ein radikales Umdenken setzte mit der Reformation ein, als im Sinne Martin Luthers das Seelenheil der Menschen nicht mehr von äußerlichen Faktoren, sondern allein von der Gnade Gottes abhängig gedacht wurde. Der „Kirchhof“ wandelte sich zum „Friedhof“, der nicht mehr den Verstorbenen, sondern den Lebenden ein Ort des Trostes und der Vergewisserung ihres Glaubens sein sollte. Von da an entwickelte der

Friedhof in Deutschland und den protestantischen Ländern eine eigene Gestalt.

Zudem entwickelten die Hinterbliebenen den Friedhof zum Ort der Erinnerung und des sichtbaren Gedenkens. Das Steinmetzhandwerk erhielt die Aufträge zur Gestaltung von Grabdenkmälern, um den Verstorbenen ein sichtbares Zeichen des Gedenkens zu setzen und den Familien einen Ort der Identität zu bereiten.

Als in Folge der Aufklärung die weltlichen Kommunen ihre Fürsorgepflicht für ihre Bürger*innen neu formulierten, übernahmen sie auch die Verantwortung für die Friedhöfe, um jedermann ohne Ansehen von Person, Herkunft, Weltanschauung oder Stand ein angemessenes Begräbnis zu ermöglichen.

Mit Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1779-85), Friedrich Ludwig Sckell (1800) und Johann Michael Voit (1825) legten drei deutsche Denker den Grundstein für die spezifische Entwicklung des deutschen Friedhofwesens. Es entwickelte sich das bis heute gültige Gestaltungsprinzip vom naturnahen oder parkähnlichen Friedhof, welches in dieser Form besonders in Europa ist. So entstanden beispielsweise die Waldfriedhöfe nach Münchner Vorbild. Vor allem aber gestalten und pflegen seitdem Angehörige ihre Gräber hierzulande als Gärten der Erinnerung.

(c) Wirkung

(Beschreiben Sie bitte, welche Wirkung die kulturelle Ausdrucksform außerhalb ihrer Gemeinschaft oder Gruppe hat. Falls vorhanden, nennen Sie bitte Aktivitäten des Kunstschaffens und der Populärkultur, die auf die kulturelle Ausdrucksform Bezug nehmen – Nicht mehr als 150 Wörter.)

Die Friedhofskultur in Deutschland besitzt große Strahlkraft, die nach innen Menschen bewegen und nach außen Gesellschaft prägen kann. Der/die Einzelne erfährt sie besonders im Moment des Abschiednehmens – hier vermittelt sie als zentraler Bestandteil unserer Trauerrituale Kraft und Halt. Zugleich erleichtern die Sitten und Gebräuche, die schmerzvolle Trauer in eine positive besetzte Erinnerung zu wandeln.

Über die Trauerbewältigung hinaus erweist sich der Kulturraum Friedhof als Reflexions- und Besinnungsfläche, die eine intensive Auseinandersetzung mit zentralen Fragen des Menschseins initiieren und intensivieren kann. Zugleich entfaltet sich eine identitätsstiftende Wirkung, die uns Gemeinschaft erfahren und Geschichte begreifen lässt.

Viele Kreative erleben den gestalteten Raum Friedhof als einen Ort der Inspiration – sichtbar nicht zuletzt auch in der Gestaltung der Gräber. Darüber hinaus ist der Kulturraum Friedhof ein Ort der Kommunikation, nicht nur im inneren Zwiegespräch mit den Verstorbenen. Als Ort der Begegnung kommen hier besonders ältere Menschen miteinander ins Gespräch, es entstehen Freund- und Partnerschaften.

5. Dokumentation der kulturellen Ausdrucksform

(Bitte fügen Sie der Bewerbung exakt 10 aktuelle Fotos, die die Praxis der kulturellen Ausdrucksform – das aktive Tun – anschaulich und aussagekräftig darstellen, bei. Sofern vorhanden, können Sie auch Film- und/oder Tondokumente mitsenden oder deren Quelle im Internet benennen. Für alle Film-, Ton- und Fotomaterialien müssen Sie dafür sorgen, dass die Nutzungsrechte unentgeltlich überlassen werden. Verweise auf Quellen, Literatur, Dokumentationen bitte nicht im Original beifügen.)

6. Geographische Lokalisierung

(Nennen Sie bitte die Ortschaft/en und/oder Region/en, wo die kulturelle Ausdrucksform ausgeübt und gepflegt wird.)

Gräber als kleine Gärten der Erinnerung anzulegen und in eine gestaltete Parklandschaft einzubinden ist eine Besonderheit. Die Sitten und Gebräuche, die vor allem mit der Gestaltung in der Natur, dem Gärtnern und Pflegen verbunden sind, finden sich so (fast) nur in Deutschland. In vielen europäischen Ländern wird den Verstorbenen nicht in naturnahen Gedächtnislandschaften gedacht, sondern in allein von Monumenten und Gedenkstein geprägten Grabfeldern; Park- und Waldfriedhöfe mit individuellen, selbst gestalteten Gräbern wie in Deutschland sucht man deshalb in vielen unserer Nachbarländer vergebens.

Im deutschsprachigen Raum ähneln sich die Riten, die mit der Bestattung verbunden sind; es werden z.B. in Österreich bei der Beisetzung oft dieselben Lieder gesungen oder ähnliche Texte gesprochen.

Ein Beispiel zur Illustration der Vielfalt und Breite der Friedhofskultur, die sich in ganz Deutschland findet, ist der Ohlsdorfer Friedhof, der mit 389 Hektar größte Parkfriedhof der Welt. Hier befinden sich über 200.000 Grabstellen von Menschen aller Konfessionen – u.a. Christen, Juden, Moslems und Buddhisten –, ebenso wie über 50.000 Grabstätten von Kriegsopfern. Die Kriegsgräber-Felder von deutschen, britischen, niederländischen, polnischen und sowjetischen Soldaten sowie die Kriegsgräberstätten von Widerstandskämpfer*innen, Bombenopfern oder Opfern nationalsozialistischer Verfolgung werden hier – wie in ganz Deutschland – von der kommunalen Friedhofsverwaltung gepflegt, der Hamburger Friedhöfe AöR. Zum Gedenken trägt darüber hinaus der Landesverband Hamburg des Volksbund Deutsche Kriegsgräber e.V. bei. Die Hamburger Friedhöfe AöR kümmert sich im Auftrag des Senats auch um die bedeutenden historischen jüdischen Grabstätten der Stadt. Der einzige heute noch genutzte jüdische Friedhof der Hansestadt, direkt neben dem Ohlsdorfer Friedhof gelegen, wird eigenständig von der Jüdischen Gemeinde Hamburg AöR betrieben. Andere Religionsgemeinschaften gedenken ihren Verstorbenen zwar nicht auf eigenen Friedhöfen, sind aber in Hamburg mit eigenen Grabfeldern vertreten, die von der Hamburger Friedhöfe AöR betreut werden.

7. Eingebundene Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen sowie Art ihrer Beteiligung

(Beschreiben Sie bitte die Kulturerbeträger/innen und ihre Aktivitäten; nennen Sie ggf. ihre Organisationsform, die ungefähre Zahl der praktizierenden Träger/innen sowie ihre Bedeutung für den Erhalt der kulturellen Ausdrucksform. Beschreiben Sie bitte kurz, wie alle Träger/innen in den Prozess der Bewerbung eingebunden wurden – Nicht mehr als 300 Wörter.)

Träger*innen der Friedhofskultur in Deutschland sind zwei Gruppierungen:

- Alle Bürger*innen, die auf Friedhöfen trauern und erinnern, Gräber gestalten und pflegen sowie all diejenigen, die

den Friedhof als Kulturraum annehmen, ihn als Besinnungs- und Reflexionsfläche nutzen oder dort Kulturveranstaltungen besuchen.

- Alle Menschen, die aufgrund ihres besonderen Wissens und Könnens die Friedhofskultur in Deutschland gestalten: Dazu zählen Friedhofsverwalter*innen, Friedhofsplaner*innen, Bestatter*innen, Friedhofsgärtner*innen und Steinmetz*innen, aber auch Friedhofscafebetreiber*innen und -angestellte. Hinzu kommen Kulturschaffende wie Mediengestalter*innen, Redner*innen oder Musiker*innen, die an den Traueritualen mitwirken.

Viele dieser Kulturträger*innen sind in Gemeinschaften zusammengeschlossen, die diesen Antrag initiiert haben. Zudem gibt es viele zivilbürgerlich Engagierte, die sich aktiv für die Friedhofskultur einsetzen, beispielsweise bei Fördervereinen regionaler Friedhöfe. Zu nennen sind auch diejenigen, die ehrenamtlich im Rahmen von Religionsgemeinschaften Mitverantwortung für Friedhöfe tragen.

Für diese Bewerbung haben sich die wichtigsten Verbände zur Initiative Friedhofskultur zusammengefunden:

- Verband der Friedhofsverwalter Deutschlands
- Bundesverband deutscher Bestatter mit dem Kuratorium deutsche Bestattungskultur
- Bund deutscher Friedhofsgärtner im Zentralverband Gartenbau
- Verein zur Förderung der deutschen Friedhofskultur
- Verband für Gedenkkultur
- Bund deutscher Grabmalhersteller

Zudem hat die Initiative eine Unterstützungserklärung herausgegeben, die weitere Verbände, Vereine, Innungen, Genossenschaften und andere Gemeinschaften unterschrieben haben wie z.B. aus Berlin der Wohltätigkeitsverein Al-Huleh e.V., der 2018 das erste muslimische Grabfeld in Neukölln eingeweiht hat, oder die Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg, die bislang ca. 1.000 Grabstätten vor dem Verfall retten und historische Friedhofsanlagen erhalten konnte.

Stellvertretend für die vielen Gemeinschaften, die schriftlich ihre Unterstützung dieses Antrags ausgedrückt haben, stehen die Kräfte im Hamburger Friedhofswesen, u.a.:

- Hamburger Friedhöfe AöR
- Jüdische Gemeinde Hamburg AöR
- Volksbund Deutsche Kriegsgräber e.V., Landesverband Hamburg
- Landesinnung der Bildhauer- und Steinmetzbetriebe Hamburg
- Bestatter*innen, Friedhofsgärtner*innen, Friedhofsverwalter*innen (vertreten durch die Verbände, die diesen Antrag einreichen)
- weitere Personen und Gemeinschaften wie der Garten der Frauen e.V. des Ohlsdorfer Friedhofs

8. Risikofaktoren für die Erhaltung der kulturellen Ausdrucksform

(Nennen Sie bitte etwaige Risikofaktoren, welche die Weitergabe, Praxis und Anwendung der kulturellen Ausdrucksform gefährden könnten. Hierbei sind auch mögliche Folgen einer Eintragung in ein Verzeichnis zu berücksichtigen – Nicht mehr als 300 Wörter)

Immer mehr Menschen entscheiden sich nicht mehr für die Beisetzung auf dem Friedhof, sondern für alternative Bestattungsformen wie der Seebestattung oder der Bestattung in Urnenwäldern. So hat sich beispielsweise die Zahl der Baumbestattungen von 2008 bis 2013 mit 45.000 Beisetzungen mehr als verdoppelt.

Die Abkehr von tradierten Trauerriitualen hat vielfältige Ursachen. Besonders schwer wiegt, dass offensichtlich vielen Menschen der Wert unserer Friedhofskultur, ihre identitätsstiftende Kraft und ihre gesellschaftliche Bedeutung nicht mehr bewusst sind.

In einer Gesellschaft, die den Tod immer noch weitgehend tabuisiert, und in einer Zeit, in der Kosteneffizienz und Pragmatismus das Maß der Dinge darstellen, sind pflegeleichte Lösungen für den Umgang mit Verstorbenen gefragt. Insbesondere die Grabpflege wird von vielen als Belastung wahr-

genommen. Dies verschärft gesamtgesellschaftliche Entwicklungen wie die zunehmende Mobilität von Familien: Es bleiben oft kaum Verwandte in den Heimatorten zurück, die sich um die Gräber kümmern könnten.

Gründe für den Rückgang finden sich aber auch im Friedhofswesen selbst. So sind beispielsweise neue Wege bei der Friedhofsplanung und den Gestaltungsvorgaben von Grabstätten gefordert.

Die Gesamtentwicklung führt dazu, dass immer mehr Friedhöfe von der Schließung bedroht sind. Die Situation wird zudem durch sogenannte Überhangflächen verstärkt. Darunter versteht man nicht mehr benötigte Flächen auf dem Friedhof. Sie entstehen auch, weil Urnengräber oder Kolumbarien nicht so viel Platz benötigen wie klassische Erdbestattungen.

Abwanderung, Unterbelegung und mangelndes Bewusstsein haben vor allem auch finanzielle Konsequenzen. Auf vielen Friedhöfen müssen die Gebühren erhöht werden, um Umsatzrückgänge abzufangen, was wiederum zu weiteren Abwanderungen führt.

Viele Friedhöfe wurden bereits geschlossen wie in Herne, wo in den letzten Jahren gleich drei Friedhöfe aufgegeben wurden. Viele hundert weitere Friedhöfe sind von der Schließung bedroht.

Von dieser Bewerbung erhoffen wir uns, dass die Friedhofskultur in Deutschland wieder stärker ins gesellschaftliche Bewusstsein rückt.

9. Bestehende und geplante Maßnahmen zur Erhaltung und kreativen Weitergabe des immateriellen Kulturerbes, z. B. durch Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung etc

(Bitte stellen Sie dar, welche Maßnahmen von Ihnen als Träger der kulturellen Ausdrucksform zur Erhaltung getroffen wurden bzw. werden oder zukünftig beabsichtigt sind – Nicht mehr als 300 Wörter)

Alle Mitglieder der Initiative und die vielen unterstützenden Gemeinschaften setzen sich auf verschiedenste Weise für unsere Friedhofskultur ein, vor allem durch Publikationen und Veranstaltungen. Hinzu kommen Social-media-Aktivitäten, klassisches Marketing sowie strategische Kommunikation. So erzeugte beispielsweise die erste Einreichung dieses UNESCO-Antrages ein breites Medienecho mit über 100 Berichten – auch in Radio- und Fernsehsendern.

Im Fokus der Maßnahmen stehen Informationsangebote zu Bestattung, Trauerbewältigung, würdigem Gedenken und individueller Grabgestaltung. Angesprochen werden vor allem Menschen in akuter Trauersituation.

Viele Angebote rücken den gesellschaftlichen Wert der Friedhofskultur ins Bewusstsein. So beleuchten und vermitteln Führungen und Kulturprojekte unterschiedlichste Aspekte der Friedhofskultur, vor allem für Kinder. Vielerorts werden Schüler/innen zu Friedhofsforschern und entdecken den Kulturraum auf eigene Weise. Im Rahmen der Dortmunder Initiative Erinnerungsgarten (www.erinnerungsgarten.com) vermitteln Kulturpädagoginnen Kindern auf spielerische Weise, was Abschiednehmen und Erinnern bedeutet – zum Teil direkt auf dem Friedhof. Dabei kommt, wie auch andernorts, der „Museumskoffer“ in Sargform des Museums für Sepulkralkultur Kassel mit vielfältigen pädagogischen Materialien zum Einsatz.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Friedhofskultur in Deutschland fördert das Zentralinstitut für Sepulkralkultur in Kassel. Dem angegliederten Museum gelingt es mit öffentlichkeitswirksamen Sonderschauen auf das Thema aufmerksam zu machen.

Die zeitgerechte Weiterentwicklung der Friedhofskultur steht nicht nur bei Fachveranstaltungen im Fokus, sondern auch bei lokalen Initiativen in Form von öffentlichen Diskussionsrunden oder Foren. Bundesweite Strahlkraft besitzt hier der regelmäßig stattfindende Friedhofskulturkongress in Bad Windsheim.

Immer mehr Aktivitäten zielen darauf ab, die Friedhofskultur auch jenseits von individueller Trauer und Erinnerung ins

Bewusstsein vor allem auch jüngerer Menschen zu rücken. Beispielgebend ist hier „Der Tag des Friedhofs“, der bundesweit im September mit vielfältigen Veranstaltungen auf diesen Kulturraum aufmerksam macht. Viel Beachtung finden auch regelmäßig verliehene Awards wie die Ausschreibung „Deutschlands schönster Friedhof“. Nicht zuletzt sind hier auch die vielfältigen kulturellen Veranstaltungen wie Konzerte und Kunstausstellungen zu nennen, die Menschen einen anderen, spannenden Blick auf dieses Kulturfeld ermöglichen.

11. Angaben zu den Verfassern/innen der Empfehlungsschreiben

(Name, Anschrift, E-Mailadresse, Telefonnummer sowie fachlicher Hintergrund)
Bitte beachten Sie unbedingt, dass diese exakt zwei Schreiben nicht von Persönlichkeiten aus den eigenen Reihen verfasst werden und nicht mehr als 2 DIN-A4-Seiten umfassen dürfen.)

Empfehlungsschreiben 1:

Prof. Dr. Reiner Sörries war Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal (AFD) und Direktor des Museums für Sepulkralkultur in Kassel. Zugleich ist er seit 1994 apl. Professor für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte am Fachbereich Theologie der Phil. Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Er ist als studierter Theologe Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Zahlreiche Publikationen zur Trauer- und Bstattungskultur.

Prof. Dr. Reiner Sörries, AfD e.V. Museum für Sepulkralkultur,
Weinbergstr. 25-27, 34117 Kassel, 0172/5665452, soerries@web.de

Empfehlungsschreiben 2:

Prof. Dr. Norbert Fischer, Sozial- und Kulturhistoriker; apl. Professor am Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie der Universität Hamburg; forscht und lehrt seit über 30 Jahren zum Thema Friedhofs- und Trauerkultur; zahlreiche einschlägige Bücher und Aufsätze.

Prof. Dr. Norbert Fischer, Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie Universität Hamburg,
Edmund-Siemers-Allee 1, 20146 Hamburg, 0160/97020570, norbertfischer@t-online.de

12. Ergänzungen und Bemerkungen

Rechtliche Hinweise

Es besteht kein Rechtsanspruch auf die Aufnahme in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes bzw. das Register Guter Praxisbeispiele sowie – sofern geführt – in Verzeichnisse auf Landesebene. Aus einer Aufnahme ergeben sich keine Rechtsansprüche gegenüber Bund und Ländern, insbesondere entsteht kein Anspruch auf eine öffentliche Förderung.

Wir/ich gewährleiste/n, dass

- alle Gruppen, Gemeinschaften und Einzelpersonen, die die kulturelle Ausdrucksform praktizieren, über die Bewerbung informiert und eingebunden wurden;
- wir/ich über sämtliche Rechte für die Nutzung und Veröffentlichung der eingereichten Bild-, Film- und/oder Tondokumente frei von Rechten Dritter verfügen dürfen/darf.

Wir/ich sind/bin damit einverstanden, dass

- die kulturelle Ausdrucksform in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes bzw. das Register Guter Praxisbeispiele sowie – sofern geführt – in Verzeichnisse auf Landesebene aufgenommen werden kann;
- die Nominierung der kulturellen Ausdrucksform mit allen in der Bewerbung vorhandenen Daten gegebenenfalls an die UNESCO weitergeleitet werden darf;
- die in der Bewerbung übermittelten Daten (inklusive der Fotos, Film und Tondokumente) verarbeitet und an alle damit befassten Stellen übermittelt werden sowie ab dem Zeitpunkt einer Weiterleitung der Bewerbung an die Kultusministerkonferenz veröffentlicht werden dürfen.

28.10.2015

Initiative Kulturerbe Friedhof
Tobias Pehle

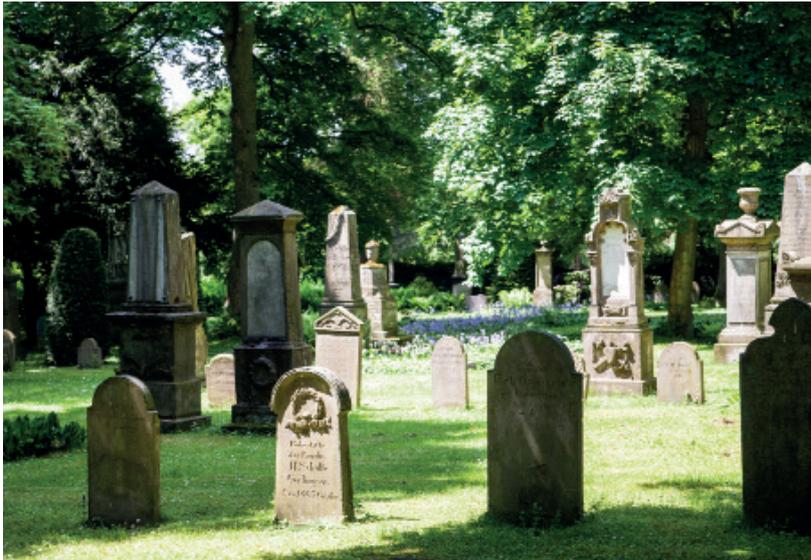


Foto: Medien Kommunikation

Unsere Friedhofskultur ist sichtbarer, sich stets fortschreibender Ausdruck der deutschen Geschichte. Die identitätsstiftende Kraft bezieht sie nicht primär aus der materiellen Präsenz der Friedhöfe, sondern aus der hier erlebbaren Erinnerungskultur, die Menschen nach innen bewegt und Gesellschaft nach außen prägt.



Foto: Medien Kommunikation

Unsere Friedhofskultur schafft ein Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart wie der *Garten der Frauen* auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg eindrucksvoll zeigt. In dieser Gedenkstätte rettet ein Verein abgelaufene Grabsteine bedeutender Frauen der Hansestadt vor dem Zerschreddern und informiert auf Tafeln über ihr Wirken. Förderinnen des Gartens finden hier auch ihre letzte Ruhestätte.



Foto: Medien Kommunikation

Die Friedhofskultur entwickelt sich stets weiter, aktuell sind Themengrabfelder wie der Schmetterlingsgarten auf dem Ohlsdorfer Friedhof gefragt. Hier ist auf allen Grabsteinen eine Schmetterlingsdarstellung als Sinnbild des flüchtigen Lebens zu finden. Die Bepflanzung lockt entsprechend insbesondere Schmetterlinge an.



Foto: erinnerungsgarten.com

Bundesweit engagieren sich viele Vereine für die Friedhofskultur. Ein Schwerpunkt dabei sind pädagogische Projekte wie bei der Dortmunder Initiative *erinnerungsgarten*. Das Foto zeigt Vorschulkinder beim Entdecken des Museumskoffers „Vergissmeinnicht“ des Museums für Sepulkralkultur in Kassel.



Foto: Manuela Wenz

In vielen kulturpädagogischen Projekten nähern sich Kinder gestalterisch-kreativ den Themen Trauern und Erinnern, wie bei „Liebensbriefe“, einem Kunstprojekt, in dem bereits über 4000 Kinder Briefe an Verstorbene gestaltet und auf Friedhöfen aufgehängt haben.



Foto: Carsten Hartkopf

Immer mehr Künstlerinnen/ Künstler entdecken den Kulturraum Friedhof als Ausstellungsfläche, wie hier Ron Haselden während des internationalen Lichtkunstprojekts Licht-Routen Lüdenscheid 2006. Mehr als 10.000 Besucherinnen/Besucher sahen die Installation auf dem neuen evangelischen Friedhof der Stadt.



Foto: Carl Bechstein Stiftung

Musik ist ein prägender Bestandteil der Trauerri-
tuale. Zudem finden viele
Konzerte auf Friedhöfen
statt. Hier spielt „Jugend
musiziert“-Preisträger Ma-
xim Huang auf dem
Berliner Sophien-Friedhof
vor der Grabanlage von
Carl und Louise Bechstein,
die im Rahmen der Aktion
„Unter jedem Grabstein
eine Weltgeschichte“ auf-
wendig restauriert wurde.



Foto: Medien Kommunikation

Unsere Trauer- und Erinne-
rungskultur ist mit vielfäl-
tigen Ritualen verbunden.
Dazu zählt beispielsweise
der Besuch von Gräbern
an Geburts- oder Todes-
tagen der Verstorbenen,
verbunden mit einem inne-
ren Zwiegespräch und dem
Niederlegen von Blumen
auf dem Grab.



Foto: Fotolia

Der Kulturraum Friedhof
ist nicht nur ein Ort der
Besinnung und der inneren
Einkehr. Er ist auch ein
Ort der Begegnung vor
allem für ältere Menschen,
die hier nicht selten neue
Freund- oder Partnerschaf-
ten finden.



Foto: Medien Kommunikation

Unsere als Gärten des Erinnerns gestalteten Friedhöfe werden vom kreativen Können der Friedhofsgärtnerinnen/-gärtner und Steinmetzinnen/-metze bzw. Steinbildhauerinnen/-bildhauer geprägt. Darin sind sie einzigartig in Europa, wie der 2014 als „Schönster Friedhof Deutschlands“ ausgezeichnete Waldfriedhof Lauheide, Münster, eindrucksvoll belegt.



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Prof. Dr. Norbert Fischer · Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie
Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1 · D- 20146 Hamburg

Kulturgeschichte und Kulturkunde

Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie

Edmund-Siemers-Allee 1 (West)

20146 Hamburg

Prof. Dr. Norbert Fischer

mail: norbertfischer@t-online.de

0160/97020570

Hamburg, 19. Oktober 2015

Friedhofskultur als immaterielles Erbe

Friedhöfe sind seit Jahrhunderten zentrale Orte der Erinnerungskultur. Sie sind Schauplätze von Ritualen und Abschiedskultur am konkreten Ort der Bestattung. Darüber hinaus haben sie eine hohe symbolische Bedeutung im gesellschaftlichen und kulturellen Sinn – denn Friedhöfe sind Orte des Gedächtnisses. So lässt sich Friedhofskultur als eine immaterielle „Gedächtnislandschaft“ lesen, die Zeugnis ablegt von kulturellen und gesellschaftlichen Zäsuren und Verwerfungen, von Traditionen und Utopien.

Friedhofskultur repräsentiert auf dieser immateriell-symbolischen Ebene den historisch wechselvollen Umgang mit dem Tod und den Toten. Sie sagt etwas aus über Bestattungs- und Trauerkultur in verschiedenen Epochen, welche Muster dabei entwickelt wurden und in welcher Beziehung sie zur jeweiligen Gesellschaft standen. In ihr lässt sich, wie es Hermann Lübbe formulierte, „Ver-gangenes gegenwärtig“ halten. Im sepulkralen Raum speichert Friedhofskultur als Gedächtnislandschaft Biografien, Mentalitäten, konfessionell unterschiedliche Religionen und Glaubensformen, gesellschaftliche Strukturen, Geschlechterbeziehungen sowie nicht zuletzt lokale und regionale Spezifika.

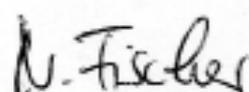
So kann die Friedhofskultur als Geschichte eines Raumes interpretiert, der – ursprünglich „leer“, bisweilen weit vor den Toren der Städte gelegen – im Lauf der Zeit je nach gesellschaftlichem Kontext mit immateriellen Inhalten gefüllt wurde. Deren Interpretation wiederum verweist auf soziale, wirtschaftliche, religiöse, technische oder gartenarchitektonische Entwicklungen. Sie gibt zugleich Aufschlüsse über historische Perioden in Bezug auf Gefühlsstrukturen und Machtverhältnisse einerseits und ästhetischer Gestaltungsvorlieben und Zeit-

strömungen andererseits. Kurz gesagt, sind Friedhöfe zu einer „Schatzkammer“ für Kultur und Gesellschaft geworden.

Dies gilt auch für die Gegenwart. Die wachsende Vielfalt unterschiedlicher Bestattungsstile im frühen 21. Jahrhundert führt zum Wandel der Friedhofskultur. Eine wichtige Rolle spielt dabei die stetig steigende Zahl von Feuerbestattungen und Aschenbeisetzungen. Die Aschenbeisetzung ist zum sepulkralen Signet der postmodernen Gesellschaft mit ihren flexibleren gesellschaftlichen Strukturen geworden. Die platzsparende Urnenbestattung eröffnet neue Gestaltungsmöglichkeiten jenseits des klassischen Reihen- oder Familiengrabes. So sind ganz unterschiedlich geformte Gemeinschaftsfelder entstanden – als jeweils mit besonderer Symbolik versehene Miniaturlandschaften. Der „Friedgarten Mitteldeutschland“ und der „Naturfriedhof Fürstenzell“ bei Passau haben die herkömmlichen Friedhofsstruktur vollkommen aufgegeben und stattdessen intime Gemeinschaftsfelder mit namentlich gekennzeichneten Erinnerungsorten geschaffen. Auch naturlandschaftlich orientierte Themenfelder wie der „Schmetterlings-“ oder „Apfelgarten“ verweisen auf gemeinschaftsorientierte Symbolik.

Viele gewachsene Friedhöfe sind in ihrem Bestand gefährdet. Die Substanz alter Grabsteine ist häufig angegriffen, innerstädtische Friedhofsflächen werden nicht selten zu anderen Zwecken begehrt. Der Untergang historischer Friedhöfe würde den unwiderruflichen Verlust repräsentativer Zeugnisse vergangener Zeiten und Kulturen bedeuten. Vielleicht es gerade das Wissen um ihren drohenden Untergang, warum sich – nicht nur in Deutschland – vielerorts zivilbürgerliche Initiativen ehrenamtlich um den Erhalt der Friedhofskultur bemühen.

Die drohende Verflüchtigung historischer Gedächtniskultur verleiht nicht nur den historisch gewachsenen Friedhöfen ihre Faszination. Sie ist zugleich Mahnung, auch künftigen Generationen diesen Blick zurück zu ermöglichen und sich in der Jetztzeit der Bedeutung der heutigen Friedhofskultur für das Gedenken von morgen bewusst zu sein. In diesem Sinne gilt es besonders, sich aktuell für den Erhalt des Kulturraumes Friedhof als auch künftiger Gedächtnislandschaft einzusetzen.



(Prof. Dr. Norbert Fischer)

AfD e.V. | Museum für Sepulkralkultur | Weinbergstraße 25-27 | 34117 Kassel

Museum für Sepulkralku

Arbeitsgemeinschaft Friedhof und De
Museum für Sepulkralkultur
Zentralinstitut für Sepulkralkultur

Weinbergstraße 25-27
34117 Kassel

Telefon: +49 (0)561-918 93-0

Telefax: +49 (0)561-918 93-10

info@sepulkralmuseum.de
www.sepulkralmuseum.de

Kassel, 29. September 2015

Empfehlung

Die Aufnahme der Deutschen Friedhofskultur in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Deutschland ist zu empfehlen,

- weil im Kernland der Reformation die Ideen der Aufklärung zur Neugestaltung des Friedhofswesens in organisatorischer wie gestalterischer Hinsicht auf besonders fruchtbaren Boden gefallen sind,
- weil es im Zuge der Friedhofsreformbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts gelungen ist, die Ideale von „Religion, Heimat und Handwerk“ gesamtgesellschaftlich zur Handlungsmaxime in der Friedhofsgestaltung werden zu lassen,
- weil es gelungen ist, durch die Integration europäischer, insbesondere skandinavischer Einflüsse die kontinuierliche Fortentwicklung der Friedhofsgestaltung in den Jahrzehnten nach 1960 zu ermöglichen, und
- weil nach der Jahrtausendwende der Respekt vor der multikulturellen Vielfalt hierzulande zu einer harmonischen Integration fremder Bestattungsvorstellungen in das bestehende Friedhofswesen geführt hat.

Dazu noch einige Erläuterungen. Wer in Deutschland auf einen Friedhof geht, wird ihn in aller Regel auch als *deutschen* Friedhof erkennen können, weil sich in einer durchaus bemerkenswerten Einheitlichkeit der allgemeine Gesamteindruck und die individuelle Grabgestaltung gegenseitig ergänzen. Was ein deutscher Friedhofsgärtner in den 1970er Jahren formuliert hat, ist zum Leitbild der deutschen Friedhofskultur geworden: *Der grüne, blühende Friedhof*. Und dieses Bild fußt auf den Vorstellungen der Friedhofsreformer vom Beginn des 20. Jahrhunderts, als man die „Steinwüsten“ einer ausschließlich materialisierten Gedenkkultur durch die Einbettung individueller, handwerklicher Grabmale in einen gestalteten Naturraum reformierte. Das Fanal dieser Entwicklung war der von Stadtbaumeister Hans Grässel konzipierte und 1907 eröffnete Waldfriedhof in München.

Kasseler Sparkasse
BLZ 520 503 53 SWIFT-BIC HELADEF1KAS
Konto 42 819 IBAN DE86 5205 0353 0000 0428 19

Ev. Kreditgenossenschaft Kassel
BLZ 520 604 70 SWIFT-BIC GENODEF1ER1
Konto 2 054 IBAN DE64 5206 0410 0000 0020 54

UmsatzsteuerID DE113092058 [1]

Grassel war es gelungen, die säkularen Ideen der Aufklärung mit den christlichen Vorstellungen von der Gleichheit aller Menschen im Tod in Einklang zu bringen. Mussten diese Ideale zunächst durch in Europa einmalige Friedhofssatzungen verordnet und durchgesetzt werden, so wurden sie in der Folgezeit zu einem gesellschaftlich anerkannten Prinzip der Erinnerungskultur: In den naturnah gestalteten Friedhof sind die Grabstätten als individuelle Grabgärten integriert. Ihre Pflege durch die Angehörigen und Familien blieb über Jahrzehnte beispielhaft.

Das Prinzip des naturnahen Friedhofs erwies sich als stark genug, um gesellschaftliche Veränderungen hinsichtlich Demographie, Familienstruktur und Mobilität unbeschadet zu überstehen. Anleihen bei den skandinavischen Rasenfriedhöfen ermöglichten Innovationen auf dem Friedhof, ohne dessen Gesamteindruck nachhaltig stören zu können. Anonyme Wiesengräber ersetzen die herkömmliche Grabkultur nicht, sondern bieten eine pflegefreie Alternative inmitten weiterhin bestehender Strukturen.

Friedhöfe erwiesen sich weiterhin als stark genug, um auch andere religiöse und gestalterische Vorstellungen der seit den 1960er Jahren zuziehenden Migranten zu integrieren. Es waren zunächst Muslime, deren Grabfelder unbeschadet in die kommunalen (ggf. auch kirchlichen) Friedhöfe eingebettet werden konnten. Mittlerweile sind yezidische, chinesische, buddhistische und hinduistische Grabfelder dazugekommen.

Die Pflege und ständige Weiterentwicklung der Friedhofskultur und Grabgestaltung erfolgt u.a. durch beispielhafte Mustergrabanlagen auf den Bundes- und Landesgartenschauen, die von Friedhofsplanern, Steinmetzen und Friedhofsgärtnern verantwortet werden. Im „Erinnerungsgarten der Kulturen“ wurde auf der Gartenschau in Mühlacker 2015 unter dem Leitbild „Miteinander leben – miteinander gedenken“ erstmals der Entwurf eines interkulturellen Grabfeldes vorgestellt. Die Spuren sind gelegt, um das geltende Friedhofsideal zukunftsfähig zu machen.

Freilich darf nicht übersehen werden, dass die sich beschleunigenden gesellschaftlichen Veränderungen für die Friedhofskultur ein Gefährdungspotenzial darstellen. Es wird nicht die Aufgabe der Einzelnen sein, bestehende Strukturen des Gedenkens zu bewahren, sondern es bedarf gesamtgesellschaftlicher Anstrengungen, die stellvertretend von den Kommunen (bzw. Kirchengemeinden) als Friedhofsträgern geleistet werden müssen.

Professor Dr. Reiner Sörries
Geschäftsführer der AFD und
Direktor des Museums für Sepulkralkultur